

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postverbindung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.

Wochenblätter werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Exp. Stunden von 9—12 Uhr Sonntags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstoin & Vogler A.-G., Hamburg, Adwigsberg 1./2. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frensdor, Senatorska 18.

**Herrn Obermeister
Joseph Arlt**
zu seinem
heutigen Wiegenfeste
ein
dreimal donnerndes Hoch,
daß die ganze Ogrodowastraße
wackelt.
Weiter geht's nicht mehr!
Seine Freunde.

Die Feier des 500jähr. Jubiläums der russischen Artillerie,

die mit der Feier des Namenstages des Erlauchten Gheis der Artillerie und Generalfeldzeugmeisters zusammenfällt, wurde am 20. November im ganzen Reich begangen. In unserer Residenz nahm sie dank der Anwesenheit Ihrer Majestäten, der Kaiserlichen Familie und des Erlauchten Generalfeldzeugmeisters einen besonders glänzenden Verlauf. Die Vorfeier des Jubiläums spielte sich Mittwoch Abend mit einem Gottesdienst in der Sergiewischen Artilleriekathedrale, Donnerstag früh mit einem Empfang bei S. R. G. dem Großfürsten Michail Nikolajewitsch ab. Bei Höchstselben erschienen bereits am Morgen zahlreiche Gratulanten und Deputationen, unter denselben der Director und Inspector der technischen Artillerie-Schule, die Seiner Kaiserlichen Hoheit im Namen der Schule ein Geschenk, bestehend aus dem Modell eines Berggeschützes, das auf einem Feldblock ruht, darbrachten.

Um 10 Uhr Morgens begann die eigentliche Feier des Jubiläums im Kronwerk der Peter-Pauls-Festung. Hier waren am frühen Morgen Artillerieheile eingetroffen. Ein Zug Feld-Mörser stellte sich im Hof gegenüber dem Eingang zum Saal des Artillerie-Museums auf; beim Portal des letzteren war eine Ehrenwache von der Garde-Artillerie-Brigade zu Pferde mit der Regimentsmusik aufgestellt, während die übrigen Artilleristen der Garde ohne Waffen in zwei Spalierreihen den Hof auf der inneren Seite umgaben. Das Festgebäude war geschmackvoll mit Flaggen decorirt. Das Vestibul war mit Blumen, Armaturen, Schildern und rothem Tuch effectvoll geschmückt und führte durch zwei prachtvolle Freitreppen in den halbrunden Saal, der im blendenden Licht der Elektricität strahlend einen wunderbaren Anblick bot. Gerade dem Eingang gegenüber fiel ein sehr schönes Porträt Seiner Majestät des Kaisers, mit tropischen Pflanzen und Tuchdraperien umgeben, in die Augen; rechts und links von dem Kaiserbilde erhoben sich aus Pflanzengruppen die Büsten des Großfürsten Dmitri Donstoi und des ersten russischen Bombardiers, Peter des Großen. Etwas weiter nach rechts war ein historisches Gottesbild aufgestellt, das von Peter dem Großen weiland der ersten Bombardier-Kompagnie geschenkt worden war; auf der rechten Seite des Porträts befand sich im Saale auch das Katheder für die Festpredner. Vor dem Porträt waren auf Sammetstüpfchen die Plätze für die Kaiserlichen Herrschaften hergestellt, während links und rechts von denselben in Querreihen die übrigen Festgäste Platz finden sollten. Dieser ganze Raum war von einem den Wänden parallel laufenden halbkreisförmigen Gitter abgeschlossen, längs welchem die Junker der

Artillerieschule und die Jüglinge der Technischen Artillerieschule Aufstellung genommen hatten. In der Mitte vor dem Saaleingang öffnete sich das Gitter; hier war rechts ein altes Geschütz aus der Zeit des Dmitri Donstoi mit einem Kanonen in der Tracht jener Zeit aufgestellt, links — als Pendant — ein modernes Feldgeschütz mit einem Artilleristen unserer Zeit. Hinter dem Gitter hatte das Streichorchester des Preobraschenski L.-G.-Regiments und hinter denselben der Sängerkor der Sergiewischen Kathedrale Platz genommen. Der ganze Saal war wunderbar mit Emblemen, allegorischen Schildern, Armaturen und Guirlanden geschmückt, zwei symmetrisch angebrachte Cocarden aus blau-weiß-rothem Tuch trugen die Jahreszahlen berühmter Artilleriegeschichten.

Kurz nach 9 Uhr begann die Versammlung der zum Feste geladenen Persönlichkeiten. Es trafen um diese Zeit die Minister, der Oberprocurator des Synods, der Reichskontrollleur Filippow, General-Adjutant Graf Ignatjew, General-Adjutant Timaschew, die Hofchargen und die Herren von der Suite ein. Von hohen Militärs bemerkten wir die Generale Rehbinder, Bobrikow, Mansay und viele andere; hier waren auch 130 Deputirte von sämtlichen im Reich vertheilten Artillerie- Truppenheilen erschienen. Gegen 10 Uhr Morgens gab der Festarrangeur General-Adjutant Esosiano seine letzten Instruktionen, bald erschien auch S. R. G. der Großfürst Michail Nikolajewitsch, begrüßte die im Hof aufgestellten Truppen und gratulirte denselben zu ihrem Fest. S. R. G. dem General-Feldzeugmeister folgten bald auch die übrigen Glieder der Kaiserlichen Familie nach; die Großfürsten waren in Artillerie-Uniform erschienen, die Großfürstinnen in hellen Kleidern mit Bürteln in den Artillerie-Farben. Gegen 11 Uhr Morgens nahm General-Adjutant Esosiano an der linken Flanke des Feld-Mörser-Zuges Stellung, während S. R. G. der General-Feldzeugmeister an die Flanke der Ehrenwache ritt. Als dejourirender Flügel-Adjutant bei Seiner Majestät dem Kaiser fungirte S. R. G. der Großfürst Paul Alexandrowitsch.

Um 11 Uhr trafen Ihre Majestäten mit den Kaiserlichen Kindern ein. Seine Majestät der Kaiser nahm den Ehrenrapport entgegen und schritt unter den Klängen der Nationalhymne und bei donnerndem Hurrah der Truppen die Front der Ehrenwache und des Feldmörserzuges ab. Darauf begaben sich Ihre Majestäten in den Festsaal. Hier vollzog sich gemäß dem Ceremoniell die Ceremonie des Festes, beginnend mit dem Gottesdienst. Nach demselben geruhte Seine Majestät eine goldene Gedenkmedaille von dem Erlauchten General-Feldzeugmeister entgegenzunehmen, während den Gliedern der Kaiserlichen Familie ähnliche Medaillen aus Silber überreicht wurden. S. M. dem Kaiser wurde darauf ein goldener Jeton, die bereits besprochene historische Kanonengruppe der technischen Artillerie-Schule und die zum Fest verfassten, bereits früher näher erwähnten Werke überreicht. Sodann hielt S. R. G. der Großfürst Michail Nikolajewitsch eine tiefempfundene Rede, in der er sich glücklich nannte, Seine Majestät an diesem kollektiv bedeutungsvollen Tage der russischen Artillerie als General-Feldzeugmeister begrüßen zu können. Nach der Rede S. R. G. des General-Feldzeugmeisters verlas General-Major Brandenburg eine historische Uebersicht der Entwicklung unserer Artillerie seit 500 Jahren. Darauf wurde vom Sängerkor der Sergiewischen Kathedrale unter Begleitung des Streichorchesters des L.-G.-Preobraschenski-Regiments die zum Festtage vom Stabs-Kapitän Weikmann komponirte

Cantate vorgetragen. Unter den Klängen der Nationalhymne, die von zwei Orchestern der Garde-Artillerie ausgeführt wurde, begaben sich Ihre Majestäten sodann mit den Kaiserlichen Hohheiten in das berühmte Artillerie-Museum, um die Denkwürdigkeiten desselben in Augenschein zu nehmen. Dieses hochinteressante Museum enthält unter anderen Seltenheiten die einzige russische Artillerie-Flagge. Nach Besichtigung des Museums begaben sich Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hohheiten wieder auf den Hof der Festung und verließen dieselbe unter enthusiastischen Hurrahrufen.

Seine Majestät der Kaiser verlieh heute der Artillerie einen Gnadenbrief mit dem Ausdruck des Allerhöchsten Wohlwollens für die großen, Ehre und Vaterland geleisteten Dienste und ferner einen Gnadenbrief S. R. G. dem Erlauchten General-Feldzeugmeister. (Deutsche St. Pet. Zig.)

Ausländische Nachrichten.

— Die Erklärung, mit welcher die französische Regierung am Dienstag vor die Kammern getreten ist, hat allgemein befriedigt. Der ruhige, bestimmte und von Kraftbewußtsein zeugende Ton, in welchem die Minister erklären, daß sie die Einrichtungen der Republik festigen, schützen und fortentwickeln wollen, daß sie nur die Werke des Friedens zu pflegen entschlossen seien, wirtschaftliche Verbesserungen auf dem Gebiete der Zoll- und Struerepolitik erstreben und Alles ferne zu halten bemüht sein würden, was den Frieden im Innern gefährden könnte, — diese mannhaftige Sprache hat allgemein gefallen und das Vertrauen auf die Männer von Neuem gestärkt, die im Winter dieses Jahres berufen wurden, um die Glasse der Radikalen nach Herbeiführung der Verfassungsrevision zur Ruhe zu bringen. Die Radikalen haben, gereizt durch das ihnen nichts Gutes verheißende Verhalten der Regierung, sofort eine Krast-obe unternommen und den Antrag auf Verfassungsburchsicht eingebracht. Derselbe wurde aber mit einer ansehnlichen Mehrheit abgewiesen. Dieser Erfolg zeigt, daß das Ministerium eine gesicherte Stellung einnimmt, die Zahl der Gemäßigten, die es zu stützen bereit sind, reicht völlig aus, um ihm die Oberhand über Radikale und Konservative zu verschaffen, falls Letztere wieder geneigt sein sollten, das unnatürliche Bündniß mit jenen, durch welches das vorige Ministerium zu Fall gebracht wurde, zu erneuern. Da das Cabinet Tirard sich im Ganzen als friedfertig und gemäßigt bewährt und das Bestreben bekundet hat, mit Deutschland in gutem Einvernehmen zu bleiben, so kann es nur befriedigen, wenn dasselbe die Kraft beweist, sich auch ferner zu behaupten.

— Der englische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Sir James Fergusson, hat am 18. eine politische Rede gehalten, die reich war an allerlei Pikanterien und beachtenswerthen Bemerkungen. Den Anlaß dazu bot ihm die Eröffnung eines konservativen Clubs in Dartsford. Im Eingange seiner Rede ließ sich der Unterstaatssekretär über das Verhalten der liberalen Opposition aus. Er ließ derselben die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie wenigstens in der auswärtigen Politik die Regierung nicht gehindert habe. Lord Rosebery, der Minister des Außern im letzten Gladstonischen Cabinet, habe leßthin die erfreuliche Aeußerung gethan, daß er stets bestrebt sei, die äußere Politik des Ministeriums nicht zu kritisiren, so lange Friede herrsche. Umso mehr seien der angeblich Gladstonische Artikel über den Dreibund und die wüthenden

Angriffe der „Daily News“ auf den türkischen Sultan zu bedauern. Die „Daily News“ habe geradezu zum Aufstand aufgefordert. Es sei eine thörichte Einbildung, daß England der ganzen Welt Gesetze vorschreiben könnte. Partei zu ergreifen in Kämpfen, mit welchen England direkt nichts zu thun habe, sei das sicherste Mittel, allen Einfluß zu verlieren. Die beklagenswerthen Ereignisse in Kreta seien nicht der türkischen Mißregierung zuzuschreiben, sondern den Streitigkeiten der Christen unter sich, trotzdem sie die allerdemokratischste Verfassung genöthen. Die Christen seien in ihrer sinnlosen Rachsucht so weit gegangen, türkische Soldaten zu ermorden. Daß bei der Wiederherstellung der Ordnung nicht Alles glatt abgehen würde, sei voranzuzusehen gewesen. Eine große Menge der berichteten Greuelthaten sei aber reine Erfindung. Die türkischen Beförden hätten den britischen Konsul ersucht, sich selbst von der Lage in den ausländischen Distrikten zu überzeugen. Es sei deshalb eben so ungerecht wie unklug, die türkische Regierung in so maßloser Weise anzugreifen. Auch die Resolution in Brasilien berührte Sir James Fergusson. Dieselbe habe für England eine große Bedeutung, da englische Kapitalisten Gläubiger des brasilianischen Staates zum Betrage von 50,000,000 Mtl. wären. Der Unterstaatssekretär schloß seine Rede mit einem warmen Tribut, welchen er dem edlen, unermüdblichen, nur auf das Beste seines Landes gerichteten Streben Dom Pedro's II. zollte.

— König Milan von Serbien ist von seinem mehrtägigen Absteher nach Belgrad, wo ein Ausgleich zwischen ihm und der Königin stattfinden sollte — Letztere hatte sich vor dem ehemaligen Gatten nach Nisch zurückgezogen — wieder zurückgekehrt und hat zunächst in Wien Station gemacht, um dann nach Paris weiter zu reisen, wo er für die nächste Zeit seinen bleibenden Aufenthalt nehmen will. In Wien hat er eine Unterredung mit einem Journalisten gehabt und demselben darin einige bemerkenswerthe Mittheilungen über die Ergebnisse seiner Belgrader Anwesenheit gemacht. Da die Königin nach wie vor jede Versöhnung ablehnte, auch sich weigerte, auf irgend welche Bedingungen zur Herstellung eines Einvernehmens über das beiderseitige Verhältnis der Eltern zu dem jungen König einzugehen, so sind die von der Regentenschaft in dieser Hinsicht gehegten Hoffnungen unerfüllt geblieben. Die Reise ist als erfolglos zu betrachten. Auch Milan scheint übrigens hartnäckig jedem Ausgleich, wie er die Königin vielleicht befriedigt haben würde, widerstrebt zu haben. So erklärt es sich denn, daß Alles beim Alten geblieben und das Verhältnis zwischen den ehemaligen Gatten nach wie vor ein sehr unerfreuliches ist.

— „Es ist vollständig unrichtig“, sagte der König zu seinem Ausdrager, „daß ich jemals die Absicht gehabt hätte, auf mein Recht der Ueberwachung und Leitung der Erziehung meines Sohnes zu verzichten. Dieses Recht ist mir durch die Verfassung gewährleistet und ich halte daran fest, es auszuüben. Alles, was man daher in Betreff eines Arrangements der Beziehungen meines Sohnes und seiner Mutter verbreitet hat, entbehrt jeder Begründung. Ich habe diesbezüglich nichts unterzeichnet, nichts versprochen und zu keinerlei Abmachung Vollmacht gegeben. Mein Sohn wird seine Mutter nur sehen, wenn ich dazu meine Erlaubniß gebe, und ich werde dieselbe nur erteilen, wenn ich es für angemessen erachte. Als ich auf den Thron zu Gunsten meines Sohnes Verzicht leistete, hatte ich den festen Entschluß gefaßt, mich ganz ab-

feits zu halten und mich in die Politik nicht einzumischen. Ich verließ mein Land mit der Absicht, erst in einigen Monaten zurückzukehren und gab hierauf meine Zustimmung, daß die Mutter meines Sohnes ihn einmal im Jahre sehen könne, so daß wir abwechselnd einige Wochen in Belgrad verbleiben. Die Situation hat sich in meiner Abwesenheit verändert. Die Königin ist nach Belgrad gekommen, hat sich dort definitiv niedergelassen und bemüht sich heute, meine Stellung zu erlangen. Ich war gezwungen, mich von meiner Gattin zu trennen. Die Königin arbeitete gegen mich und durchkreuzte meine Politik. Deshalb habe ich mich stets bemüht, meinen Sohn dem Einflusse dieser Frau zu entziehen. Es ist daher natürlich, daß ich jetzt noch mehr Grund habe, nicht zu erlauben, daß mein Sohn bei der Mutter bleibt. Der Kreis, in dem sich die Königin bewegt, die Frauen, welche sie durch ihre Rathschläge beeinflussen, die Intriguen, von denen sie umgeben ist, können auf meinen Sohn eine verderbliche Wirkung ausüben. Die Königin begreift nicht, daß sie ihrem Sohne Schade und ihre Gegenwart in Belgrad für die Regierung und Regentenschaft zu einer Quelle von fortwährenden Verdrüßlichkeiten wird. Der König Alexander ist erwachsen genug, das zu verstehen, und wünschte, daß die Königin Serbien verlasse, indem sie meinem eigenen Beispiel folgt. Die Regentenschaft und die Regierung sind von denselben Wünschen befeuert, unglücklicherweise können sie die Königin nicht daran verhindern, in Belgrad zu bleiben. Die Verfassung giebt ihnen nicht das Recht, sie zu entfernen und außerdem würden auch Erwägungen der Artigkeit und die Rücksichten, welche man der Mutter des Königs schuldig ist, dies verbieten. Die Königin mißbraucht leider diese Situation, ohne zu verstehen, welchen Schaden sie ihrem eigenen Sohne damit zufügt. Sie ist im Stande, seinen Thron zu erschüttern und ihn zu verderben."

Tageschronik.

Die Lodzer Abtheilung der Reichsbank macht bekannt, daß die erste Rate von 40 Mbl. zu der 5%igen Prämienanleihe der kaiserlichen Adels-Agrarbank nicht nur am 15. (27.), sondern auch am 16. (28.), 17. (29.) und 18. (30.) d. M. in der hiesigen Abtheilung entgegengenommen wird und zwar von den Besitzern der Quittungen von Nr. 1 bis inclusive Nr. 160 am 15. (27.), von Nr. 161 bis Nr. 320 am 16. (28.), von Nr. 321 bis 480 am 17. (29.) und von Nr. 481 an am 18. (30.) November l. J.

Für unsere Spitzbuben giebt es keine Hindernisse mehr, dieser Behauptung wird Jeder beipflichten müssen, der von nachstehendem Vorfalle Kenntniß nimmt. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag wurde aus einem durch zwei Wächter und einen Hund bewachten Fabrikshofe ein Ballen Waare im Werthe von ungefähr 200 Mbl. gestohlen. Die Diebe, deren, nach den Fußtapsen zu urtheilen, mindestens sechs Mann gewesen sein müssen, hatten den Augenblick abgepaßt, wo ein Wächter den nach der Straße gelegenen Theil des Grundstücks revidirte und der andere im Kesselhause eine Verriehung hatte. Während dieser verhältnismäßig kurzen Zeit wird, und dies wußten die Gauner jedenfalls, regelmäßig auch der Hund an die Kette gelegt, sodaß sie in dem äußersten, an den Garten des Nachbargrundstücks angrenzenden Winkel des Hofes, wo die Waare lag, vollständig freies Spiel hatten. Nach Zertrümmerung des Zaunes wurde der Ballen in den Nachbargarten geschleppt, dort geöffnet und der Inhalt in kleineren Partien fortgeschleppt. Die That war ohne jegliches Geräusch verübt worden, sodaß man dieselbe erst am Morgen entdeckte. Von den Dieben hat man bis jetzt keine Spur, jedoch ist die Polizei nach Möglichkeit bemüht, dieselben ausfindig zu machen. — Wenn nun starke Mauern, Eisengitter, Wächter und böse Hunde keinen Diebe mehr gegen die Gelüste unserer Gewähren, welche Sicherheitsvorrichtungen soll man dann noch anbringen? — Ein ähnlicher Diebstahl wurde auch Nachts gegen 3 Uhr in der an der Balzengasse gelegenen Fabrik des Herrn Hochmuth verübt. Dort stahlen unbekannte Diebe aus dem Lagerraum eine Parthie Wolle im Werthe von 130 Mbl.

Ein bedeutender Einbruchdiebstahl wurde vorgestern Nachts in dem im Hause Ziegelstraße Nr. 1387 gelegenen Waarenlager der Herren Bialer & Heimig verübt. Die Diebe erbrachen daselbst zwei fest verschlossene Thüren und entwendeten eine größere Anzahl Tücher und Waaren. Der Straßhülfs-

titlow hegte Verdacht gegen einen gewissen L. L. L. und nahm eine Hausdurchsuchung bei demselben vor und wurden daselbst in der That auch 92 bei Bialer & Heimig gekaufte Tücher im Werthe von 250 Mbl. vorgefunden und mit Beschlag belegt.

Auf frischer That ertappt. Am Freitag Nachmittag stahl ein Mann einen vor einem Laden im Hause Nr. 232 der Nowomiejskistraße hängenden Halbpelz und suchte damit das Weite. Der Diebstahl wurde jedoch von Vorübergehenden bemerkt und jagte man dem Spitzbuben nach, jedoch wäre es demselben sicher gelungen, zu entkommen, wenn nicht der Straßhülfs-Jesepo in der Nähe gewesen wäre. Diesem gelang es, den Fliehenden zu fangen und gab sich derselbe, nach seinem Namen befragt, für einen gewissen Anton Wieneris aus. Später stellte sich jedoch heraus, daß er unter falscher Flagge segelte und wurde er als der Bewohner der Stadt Brzesin, Simche Diamant recognoscirt. Derselbe wurde für sein verübtetes Gastspiel in hiesiger Stadt dem Gericht übergeben.

Das Concert der gefeierten Sängerin Frau Sembrich-Rochanska, unter Mitwirkung des Clavier-Virtuosen Herrn José Bianna da Motte, findet definitiv am 4. Dezember im hiesigen Concerthause statt. Aus dem interessantesten Programm sind folgende Nummern, welche die polnische Nachtigall zum Vortrag bringen wird, besonders hervorzuheben: Arie aus der Oper Traviata von Verdi, Arie aus der Oper Figaro's Hochzeit von Mozart, altitalienische Coloratur-Arie von Buononcini, altitalienische Coloratur-Arie von Scarlatti und der Parla-Balzer von Arbuti. Herr da Motte wird spielen: Präludium und Fuge E-dur von Mendelssohn, Menuetto und Impromptu Es-dur von Schubert und Polonaise E-dur von Liszt.

Unsere Trottoire befinden sich in Folge des seit längerer Zeit anhaltenden feuchten Wetters meist in recht traurigen Zustände. Dieselben sind so glatt, daß man mit äußerster Vorsicht gehen muß, wenn man nicht ausgleiten will und namentlich in Gummischuhen ist die Passage geradezu lebensgefährlich. Im allgemeinen Interesse läge es, wenn die Herren Hausbesitzer ihren Hausnechten die tägliche und gründliche Reinigung des Trottoires anbefehlen möchten.

Eine verkommene Frauensperson, welche eben im Begriffe stand, auf dem Hofe des Mädchen-Gymnasiums einen Diebstahl zu verüben, wurde bei diesem Beginne ertappt und verhaftet.

Als weiteren Beweis für ihre Behauptung, daß ein milder Winter in Aussicht stehe, führen die Wetterpropheten ferner an, daß an den Abenden noch allerlei Gehtier, wie Fliegen, Motten und Käfer und dergl. in der Luft herumzufliegen und die Winterquartiere noch nicht bezogen hat. Sodann sei auch in der Pflanzenwelt eher ein Erwachen als ein Absterben zu beobachten, weil z. B. an warm gelegenen Stellen die Erdbeeren frische Blüthenknospen ansetzen. Letztere Erscheinung bedeutet nun nach unserer Ansicht in allererster Reihe eine ganz bedeutende Schwächung der Ertragsfähigkeit für das nächste Jahr.

Vergnügungsanzeiger. Victoria-Theater „Die Tochter der Höhle“ Lustspiel in 5 Acten von Rudolph Aneisel. — Circus Houde & Gabel: Nachmittags- und Abendvorstellung: Auftreten des vorzüglichen Monocyclisten Alessandro Skuri. — Variété-Theater: Vorstellung mit neuem Programm.

Wir machen das verehrte Publikum auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Herren Herzberg & Rapoport (wie aus dem Inseratentheile ersichtlich) auf der Petrikauerstraße Nr. 15 mit heutiger Lage neben ihrem hierorts bereits seit 20 Jahren bestehenden En-gros- und Detail-Geschäfte in einem separaten, elegant eingerichteten Lokale speciell einen Detail-Verkauf unter der Firma Magasin de Roscon eröffnen und werden daselbst sämtliche Manufaktur- und Modewaaren, u. A. auch Möbelstoffe, Teppiche und Gardinen, in- und ausländischen Fabrikates in reicher Auswahl zu möglichst billigen aber festen Preisen zu haben sein.

Die Einquartierungs-Commission der Stadt Lodz.

(Fortsetzung.)

5. Für Gensdarmen, Straßhüls- und verschiedene Militär-Kommandos und Räumlichkeiten.

Nr. 13 Wolf Landau, 27 M. Rakuski, 28 Wolcin, 31 Brucki, Kazmarek u. Zoslowicz, 40 Christina Döring, 44 Brettschneider, 46 Rudolf Pfennig, 46a Stiller

u. Bielskowsk, 51b Karl Gröning, 54a Müller, 54 Krylus, 54c August Felle, 63b Theresie Nausch, 67 Thomas Lipinski, 90bb Pinczewski, 115a Georg Schmidt, 120 Radomski u. Flamholz, 132 Jakob und Moses Salzenstein, 143 R. Stachlewski, 144 Lipowski, 145 Rohrmann, 155/7 Samuel Schmidt, 175 Jcel Behr Pruszykowski, 177 David Popowski, 179 Gehlig, 180 Jcel Behr Pruszykowski, 188 Ignaz Cieszkowski, 188 Cynamon u. Ordinans, 188b Baruch Berger, 190 Daniel Scheffner, 194 Abramowicz u. Rosenber, 199 Romanowicz, 205 Urbach u. Karadajka, 206 J. Pietrowski, 211 Krakowski und Sochaczewski, 211 Halpern, 214 Israel Pomeranz, 217 Sender u. Gotthelf, 220 Aron und Laib Scheffner, 224 Rohrmann, 225 Rohrmann, 226 Rosenbaum u. Schlamowicz, 230 Moses Muchnicki, 231 Michael und Jakob Orbach, 235 Abram Gottlieb, 266 Wilhelm Nag, 270i Friedrich Moly, 271 Chawa Rozmanska, 272b Moses Ramuszewicz, 272i Florian Simon, 302 Albert Fiebich, 311 Jcel Cynamon, 316b Julius Graupner, 319 Sachs und Nassalsti, 320g Goldmann u. Bellin, 320i St. Nlichta, 320 Simon Sachs, 320 J. Pfeifer, 320i Johann Müller, 320a/21 Wladislaus Czerwinski, 321 A. Sonnenberg, 321d Wittwe Lipinska, 321 R. Ende, 321 E. Gurcki, 321 J. Kolobzieski, 330 Land's Erben, 336b Sonnenberg, 337 Stillermann u. Hermaon, 338i J. Kornwasser, 339 A. Schmidt, 340 Johann Philipp, 341 Gabriel Ritterband, 346/7 A. Laborska, 348 Schoftowski's Erben, 351 Anstadt, 354 Karl Anstadt's Erben, 369 Jakob Weibach, 371 Georg Radt, 372 M. Radt, 373 G. Radt, 374 Serpold, 375 Flejebach, 376 Nikolaus Star, 378 M. Bonik, 380 Rudolf Hofmann, 380 Wilhelm Jota, 385/6 Konstadt, 388 Georg Hobe, 389 M. Schmidt, 394 Johann Arzt, 404 Strauß, 405 Zimowski, 406 J. Vaier, 407 Julius Seifert, 414 J. Star, 417 R. Wagner, 417 Grobkopf, 421 D. Schmulewicz, 422 J. Langner, 423i Lucht, 429 Stanislaus Widner, 434 J. Schulz.

Aus Pöhrlich bei Bnaim wird Wiener Blättern geschrieben: Ein entsetzliches Unglück hat die Familie des hiesigen Gutbesizers Franz Binder betroffen. Am 30. August d. J. wurden der Gutbesitzer selbst, sowie seine sechszehnjährige Tochter Josefa und sein sechsjähriger Sohn Anton von einem wüthenden Hunde gebissen. Das junge Mädchen erkrankte zuerst, und zwar am 6. d. M., an den entsetzlichen Folgen des Bisses, so daß die Eltern das Mädchen nach Brünn in's Krankenhaus schaffen mußten, wo dasselbe dieser Lage unter größtlichen Qualen der furchtbaren Krankheit erlag. Der Vater, welcher, durch das schreckliche Ende seiner Tochter auf's Tiefste erschüttert, nun auch für sein einziges Söhnchen Anton fürchtete, hat den Ort verlassen, um für sich und sein Kind Hilfe gegen den Ausbruch der Krankheit in Wien zu suchen; der geängstigte Mann ist entschlossen, wenn ihm die Heilung in Wien nicht sicher versprochen werden kann, mit seinem Kinde nach Paris zu reisen, um in der Pasteur'schen Heilanstalt sich und sein Kind der Impfung zu unterziehen.

Baumwolle in Westafrika. In einer Betrachtung über die Cultur der Baumwolle in Westafrika, welche auch für die deutschen Besitzungen daselbst von großer Bedeutung ist, kommt ein englisches Fachblatt, der „Manchester Examiner and Times“, zu der Uebersetzung, daß im Interesse sowohl der eingeborenen Massen von Afrika, wie auch der englischen Spinnereien eine größere Ausdehnung dieser Cultur wünschenswerth wäre. Der Verfasser des Artikels bemerkt in dieser Beziehung: Ich möchte die Frage aufwerfen, ob die Gründung einer Gesellschaft möglich wäre mit dem Zweck, die Eingeborenen zur Anpflanzung von Baumwolle in von Europäern nicht beherrschten afrikanischen Gebieten zu veranlassen; oder an solchen Orten, wo die europäische Oberherrschaft so beschaffen ist, daß sie die Eingeborenen, sobald dieselben in hinlänglich entwickelten Verhältnissen leben, ihrer eigenen Verwaltung überlassen kann. Das Operationsfeld müßte an der westlichen Seite Afrikas liegen, von wo wir etwa ebenso weit entfernt wären als von New-Orleans, ohne genöthigt zu sein, Canalgeldern zu zahlen. Wenn ein Ertragniß an Baumwolle in dieser Gegend erzielt werden könnte, so würde dadurch ein neuer Markt für unsere Baumwollenwaaren, landwirthschaftliche Gerätschaften u. s. w. geschaffen werden.

Neueste Post.

Berlin, 21. November. Die der „Reichsanz.“ meldet, ist dem zur Dienst-

leistung bei dem Auswärtigen Amt kommandirten Hauptmann Wischmann, à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß, unter Verlassung in seinem Kommando und unter Verlegung zu den Offizieren à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß, der Charakter als Major verliehen worden.

Berlin, 21. November. Ein Extrablatt des „Reichs-Anzigers“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Hauptmanns Wischmann aus Sanfbar vom 20. d. Mts.: In Mpwapwa trafen am 10. November Stanley und Emin Pascha mit Zephson, Cairns, Dr. Parkes, Nelson, Bonny, Casati, Schinze, Hoffmann und einem anderen Missionar ein. Ich erwarte das Eintreffen derselben in Bagamojo frühestens am 1. December. Der Zustand der Station in Mpwapwa ist ganz befriedigend.

Berlin, 21. November. Ueber das Schicksal des Dr. Peters und seiner Begleiter liegen nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung* amtlich beglaubigte Nachrichten noch immer nicht vor. Nach den neuesten Meldungen aus Sanfbar haben, wie das Blatt bemerkt, die Mittheilungen über die Vernichtung der Expedition bis jetzt keine Bestätigung gefunden.

Queenstown, 21. November. Berichten aus China zufolge ist durch Austreten des Jangtsekiang eine schreckliche Katastrophe erfolgt. Der Fluß trat am 11. October in einer Strecke von 100 englischen Meilen aus. Mehr als 1000 Personen ertranken, etwa 15,000 sind ohne Unterkunft und Lebensmittel. Die Ernte ist vernichtet.

Telegramme.

Berlin, 22. November. Privatnachrichten aus Brasilien stellen, wie der „Post“ aus Brüssel gemeldet wird, die Situation keineswegs so optimistisch dar, wie es die officiellen Meldungen thun. Es wird gemeldet, die brasilianische Regierung trafe auf ernsten Widerstand in den Provinzen, wo die Anhänger der Monarchie noch zahlreich seien. Die Monarchisten wollen angeblich die Krone Brasiliens einem Enkel des Kaisers Pedro, dem 23jährigen Sohne des Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha, Prinzen Pedro Herzog zu Sachsen, antragen.

Der pariser „Figaro“ meldet, der Kaiser Dom Pedro habe eine Villa in Cannes gemiethet.

Wien, 22. November. Der brasilianische Gesandte theilte gestern dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, amtlich die Proclamation Brasiliens als Republik mit und verständigte denselben davon, daß die brasilianische Regierung nach erfolgter Wahl des Präsidenten mit einem Rundschreiben, betreffend die Anerkennung der Republik, an die Mächte herantreten werde.

Paris, 22. November. In dem heutigen Ministerrathe theilte der Marineminister Barbey mit, daß zu dem vielleicht nöthig werdenden Schutze der französischen Staatsangehörigen in Brasilien ein Kriegsschiff dorthin entsendet worden sei.

Constantinopel, 22. November. Der Sultan hat zum Andenken an den Besuch der deutschen Majestäten eine goldene Medaille prägen lassen, welche auf der einen Seite das türkische Wappen, auf der anderen das deutsche Wappen mit einer auf den Besuch bezüglichen Aufschrift trägt. Vorkläufig sind drei Medaillen geprägt worden, welche dem Sultan, dem deutschen Kaiser und der Kaiserin in kunstvoll angefertigten Stuis überreicht werden sollen.

Olio de Janeiro, 22. November. Die provisorische Regierung verfügte die Einföhrung des allgemeinen Stimmrechts.

Washington, 22. November. Die Kriegsschiffe „Talapoosa“ und „Richmond“ unter dem Commando des Admirals Gillis haben den Befehl erhalten, nach Brasilien abzugehen.

Angekommenes Fremde.

Hôtel de Pologne. Herr Onufryjew aus Alexandrowo. — Schröder, Stenzel, Kowuski, Frau Peltz und Wietrzykowska aus Warschau. — Richter aus Sosnowice. — Dzierzanowski aus Koluzeck. — Lewandowski aus Czepochan. — Karwosiecki aus Pjgdzow. — Frau Lubinaka aus Starzowice.

Beilage zu Nr. 270 des Podzer Tageblatt

Ausländische Nachrichten.

Die Möglichkeit, daß Dr. Peters noch am Leben sei, hat durch eine soeben beim Berliner Emin Pascha-Ausschuß eingetroffene Meldung an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Die selbe lautet: „Nach heute beim deutschen Emin Pascha-Komitee eingegangenen telegraphischen Nachrichten sind in Samu Briefe des Herrn Dr. Peters angekommen, welche bis zum 5. October reichen. Die Expedition befand sich zu der Zeit in Korlorro und waren sämtliche Teilnehmer wohl auf. Die Gerüchte von der Vernichtung der Expedition verlieren durch diese Nachrichten wieder bedeutend an Wahrscheinlichkeit.“ Die Niedermelung sollte zwischen dem 12. und 20. October erfolgt sein. So wird es von Denen berechnet, welche die Entfernungen und die zur Zurücklegung der von Dr. Peters durchwanderten Strecke nöthige Zeit genauer zu bemessen im Stande sind. Die obige Meldung schließt die Möglichkeit, daß Peters später ermordet sei, natürlich nicht aus. Allein das Fehlen jeglicher genaueren Mittheilung über die verhängnisvollen Vorgänge, namentlich auch das Ausbleiben von Nachrichten von Seiten der angeblich schwerverwundet gestobenen Weissen, die sich gerettet haben sollen, macht die Angaben über die Katastrophe immer verdächtiger.

Von Bagdad sind kürzlich in englischen Blättern übertriebene Berichte über Mishan-Lungen von Juden durch türkische Beamte verbreitet worden. Dieselben werden jetzt wie folgt berichtet. Nach dem Berichte, welchen die Pforte von dem Gouverneur der Provinz erhalten hat — derselbe stimmt mit unparteiischen Privatnachrichten überein — befahlen die städtischen Behörden, um die Ausbreitung der Cholera zu verhindern, daß alle an der Seuche gestorbenen Personen außerhalb der Stadt beerdigt werden sollten. Nachdem der Ober-Rabbiner von Bagdad an der Cholera gestorben war, wurde der Versuch gemacht, ihn in dem in der Stadt belegenen Mausoleum zu bestatten. Ungefähr 3000 Juden folgten der Leiche und mißhandelten die Schutleute, welche die Beerdigung zu verhindern suchten. Am folgenden Tage ließ der Gouverneur den Nachfolger des Ober-Rabbiners und mehrere angesehenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde, welche in die Auferstörung verwickelt waren, verhaften. Zugleich hat er die Pforte telegraphisch um Anweisungen. Letztere befahl, die Schuldigen vor den gewöhnlichen Gerichten wegen Uebertretung von Gesundheitsvorschriften und Verwundung der Schutleute anzuklagen.

(Fortsetzung der Tageschronik aus dem Haupt-Bl. etc.)

Als an einem letzten Tage der vorigen Woche in Mailand der Artillerie-officier vom Platz, Hauptmann W., Nachmittags in der Plantage spazieren ging, bemerkte er, so erzählt die „Kreuzzeitung“, in der Nähe des einen halben Kilometer vom Seestrande entfernten Ballmeisterhäus- in einem Gebüsch einen großen Seeadler. Hauptmann W. zog seinen Degen und näherte sich dem Seeadler mit der Absicht, denselben zu erlegen. Durch das hierbei verursachte Geräusch wurde jedoch der Seeadler auf die nahe Gefahr aufmerksam, ließ nach einem freien Platze und flog empor, seinen Flug nach der See nehmend. Hauptmann W. verfolgte den Seeadler, so schnell er es vermochte, verlor ihn jedoch schon nach kurzer Zeit aus dem Gesichte. Da das Thier sich nur in der Nähe des Strandes niedergelassen haben konnte, so suchte Hauptmann W. diesen Theil des Strandes ab, jedoch vergeblich. Hierauf machte er sich auf den Rückweg. In der Nähe des Ballmeisterhauses machte er Halt und untersuchte das Gebüsch mit besonderer Vorsicht. Kaum hatte er damit angefangen, als aus einem nahen Gebüsch ein verdächtiges Geräusch zu ihm drang. Er näherte sich der Stelle und bemerkte nun zu seiner Freude den Seeadler wieder. Sofort drang er mit blanker Waffe auf das Thier ein. Zuerst versuchte der Seeadler zu entkommen, als ihm dieses jedoch des dichten

Strauchwerks wegen nicht gelang, machte er Rebt und stürzte sich auf seinen Angreifer. Hauptmann W. parirte den Angriff und schlug ihm durch einen kräftigen Säbelhieb einen Flügel lahm. Der Seeadler, hierdurch wüthend gemacht, stürzte sich nun mit aller Kraft auf seinen Angreifer, doch gelang es diesem, ihm die blanke Klinge in die Brust zu stoßen und ihn hierdurch, sowie durch ein paar kräftige Hiebe auf den Kopf zu tödten. Der erlegte Seeadler ist von außerordentlicher Größe; seine Flügelspannweite beträgt zwei Meter.

Für gewöhnlich werden nur aus Nordamerika Fälle von Lynchjustiz berichtet, neuerdings aber hört man von einer solchen That sogar aus dem Lande der sonst so kaltblütigen Schweden. In der Nähe von Gefle wohnte ein früherer Zuchthausgefänger Namens Jonas Hedström, der Schrecken der Gegend, eine wilde und brutale Verbrechennatur. Niemand war sicher vor ihm. Endlich verschworen sich einige Leute gegen ihn. In einer Nacht ward die Hütte, die er bewohnte, abgebrannt; er selbst entkam. Bald darauf ward auf ihn ein Schuß abgefeuert. Nun suchte Hedström Zuflucht in dem Hause einer berechtigten Person, Namens Anders Jonsson. Es war aber nur die Frau zu Hause. Hedström erhielt die Erlaubniß, sich in einer Kammer zu Ruhe zu begeben, und die Frau verließ das Haus. Als sie Nachmittags zurückkehrte, wurde sie von Leuten aufgefordert, dem Verbrecher kein Unterkommen einzuräumen. Sie bat ihn daher, als sie nach Hause kam, sich zu entfernen. Er aber hat so flehentlich darum, die Nacht bleiben zu dürfen, daß er endlich die Erlaubniß erhielt. Er legte sich in der Küche nieder. Gegen 9 Uhr hörte man Leute sich nähern und an die Thür klopfen. Die Frau öffnete die Thür, durch welche zwei maskirte Männer eintraten, die den Hedström sofort ergriffen. Er wurde in den Hof geschleppt, wo man ihn laut schreien hörte. Im Hause waren nur die Frau und ein Mädchen, welches sich dort eingemietet hatte. Niemand von ihnen wagte das Haus zu verlassen. Endlich kam Hedström auf Händen und Füßen kriechend, heftig blutend, hinein und kroch nach seinem Lager, wo er entsetzlich schrie und lagte. Aber keine der beiden Frauen wagte vor 3 Uhr Morgens bei den Nachbarn Hilfe zu suchen. Als sie endlich nach mehreren Stunden in Begleitung mehrerer Nachbarn zurückkehrten, that der Gemißhandelte seinen letzten Athemzug.

Gewerbliche Neuheiten.

Die Waschmaschine von der Firma S. Kleinod, Lindenau beruht auf einem eigenartigen, aber nichtbedenklicher wirksamen Waschvorgang. Wie bekannt, beruhen die meisten Maschinen darauf, die Wäsche durch fortwährendes Reiben zu reinigen, wo der Zusammenhalt der Fasern des Gewebes ungemein leidet, in Folge dessen bei öfterem Waschen die Wäschestücke bald unbrauchbar werden.

Bei der Kleinod'schen Dampfwaschmaschine wird der Waschproceß durch Wirkung von lochendem Wasser und der Centrifugalkraft hervorgerufen. Weibes zusammen bedingt ein heftiges Durchdringen des Wassers durch die Wäschestücke, ohne daß letztere hierbei durch Reibung beschädigt werden kann. Die Einrichtung der Kleinod'schen Dampfwaschmaschine ist hierbei im Wesentlichen die folgende:

In einem Behälter, der zum Theil mit Waschwasser angefüllt ist, welches letzteres erhitzt wird, indem der Behälter auf den Herd gestellt oder mit besonderer Feuerung versehen ist, befindet sich eine durchlöcherete Trommel, die zur Aufnahme der Wäsche dient und mittelst Kurbelantrieb in eine sehr schnelle Umdrehung versetzt werden kann. Die Trommel ist hierbei mit einer Einrichtung versehen, welche es bedingt, daß das Wasser beständig von der Mitte der Trommel nach deren Umfang hin, d. h. durch die Wäsche hindurchgetrieben wird, wodurch eine Reinigung der Wäsche ohne schädliche Reibung derselben hervorgerufen wird.

Die Feueranzünder von Gustav Gebert in Leipzig dienen dazu, das Feueranzünden wesentlich bequemer und einfacher zu gestalten, indem die sichere gefahrlose Anzündung dadurch erreicht wird, daß die aus feuerfester aber poröser Masse hergestellten Zylinder mit Petroleum getränkt und in diesem Zustand auf den Kopf der Feuerung gebracht werden; sie lassen sich dann und zuverlässig entzünden.

Der elektrische Flüssigkeitszerstörer von H. A. Huguet in Paris besitz ein hohle Glasugel, in

welche mit gegeneinandergerichteten feinen Spitzen zwei mit Behältern der zu zerflüssigenden Flüssigkeit verbundene Glasröhren einmünden. In diesen liegen bis dicht an die Spitzen silberne, mit einer elektrischen Leitung verbundene Drähte. Läßt man den Strom circuliren, so reizen die zwischen den Drahtenden überspringenden Funken die Flüssigkeit in feinerstäubtem Zustande mit sich, so daß mittels eines Mundstückes der feine Sprühregen für Inhalationszwecke aus der Kugel abgezogen werden kann.

CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Sawadzka-Straße, hinter dem Hotel Manntuffel, auf dem 40) Strengeschen Grundstück.

Heute Sonntag:

2 große Vorstellungen.

Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

In beiden Vorstellungen neues Programm.

Auftreten des

Mrs. Alessandro Scuri,

Erfinder des Monocycle, (Le champion de l'Europe.)

Dieser Artist ist nur für ganz kurze Zeit engagirt.

Auftreten sämtlicher Artisten und Artistinnen. — Vorführung der schönsten und best-dressirten Schul- und Freiheits-Pferde.

Montag, den 25. November 1889:

Grosse Extra-Vorstellung mit neuem Programm.

Anfang 8 Uhr.

Concerthaus.

Heute Sonntag im festlich decorirten Saale großes

Extra-Tanz-Kränzchen.

Entree für Herren 60 Kop.

Damen frei.

L. BECK.

Ich erlaube mir hiermit einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich meine hieselbst bereits seit dem Jahre 1885 bestehende

Glas-Fabrik

durch Aufstellung eines neuen Ofens, speziell für Scheiben-Glas, vergrößert habe und außer den bisher in meiner Fabrik erzeugten Fabrikaten, wie: weißes und halbweißes Dohlglas, Beleuchtungs-Gegenstände in allen Dimensionen, Weins, Bier-, Liqueur- und Mineralwasser-Flaschen, sowie Medicin- und Parfümerie-Glas, nunmehr auch

weißes Scheiben-Glas

fabricire.

Indem ich mir noch erlaube, der Versicherung Ausdruck zu geben, daß ich wie bisher, so auch ferner befreit sein werde, die mich mit jeglichen geschätzten Aufträgen Beherrschenden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, bitte ich gleichzeitig um gütiges Wohlwollen und zeichne

4-2)

hochachtungsvoll

M. Fischmann.

Müller's Saal,

Widzewska-Straße Nr. 1131.

Heute Sonntag: Großes

Tanz-Kränzchen.

Entree 50 Kop.

Hierzu ladet ergebenst ein

4-4) Gustav Jäckel.

Ein Webmeister

in Kamnagar, Budstin und Paletstoff-Fabrikation erfahren, der nach Absolvierung einer Webeschule im Auslande conditionirt hat, gegenwärtig hier in Stellung, sucht per bald anderweitig Engagement. Gebl. Offerten unter S. C. an die Exped. d. Blattes erbeten. (3-3)

Ein Buchhalter,

welcher der deutschen und russischen Sprache mächtig ist, wird gesucht. Solche in ge-sehstem Alter werden bevorzugt.

Offerten unter D. D. in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (3-3)

Ein rechtschaffenes Mädchen braver Eltern, welches gut rechnen und schreiben kann und der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, findet sofort Stellung als (15)

Verkäuferin

im Seifen-Geschäft von J. Handke, Nowomiejskastraße Nr. 14.

Anschauungs-Unterricht.

Motto: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!“
Fr. Fröbel.

Prospekt.

Es ist eine für jeden Pädagogen längst bekannte Tatsache, daß das Vorzeigen und Besprechen von Bildern ein vorzügliches Bildungsmittel für das bestimmte und klare Denken der Kinder ist. Auf häufige und dringende Nachfrage habe ich die Herausgabe von **100 kolorierten Tafeln für den Anschauungs-Unterricht** unternommen, auf welchen dargestellt wird: Der Mensch (Familie, Alter, Race und Beruf), Wohnung, Haus, Landwirtschaft, Stadt, Dorf, Schule, Kirche, Jahreszeiten, Handwerk, Industrie, Handel, Gebäude, Thiere, Pflanzen, Mineralien u. c.

Auf diesen **100** künstlerisch in Farben ausgeführten Tafeln (Größe 37x28 cm.) werden 3000 Gegenstände dargestellt, nebst deren Benennung in 5 Sprachen, nämlich polnisch, russisch, deutsch, französisch und englisch. Diese Tafeln werden unter der Leitung des bekannten Pädagogen, Herrn **Adolf Dygasiński** herausgegeben. Um nun den Ankauf dieser außerst nützlichen Tafeln allen Kreisen zugänglich zu machen, wird die ganze Ausgabe 50 Hefte umfassen von je 2 Tafeln. Jeden Monat werden 2-3 Hefte erscheinen.

Preis eines jeden Heftes 40 Kop.

Vorausbezahlung wird auf mindestens 4 Hefte angenommen, nämlich das 1. und die 3 letzten Hefte. Für Heft 2-47 incl. jedoch kann man die 40 Kop. bei Abnahme jedes einzelnen Heftes zahlen. Für diejenigen, welche das ganze Werk von vornherein bezahlen, stellt sich dasselbe auf nur 16 Rbl., anstatt 20 Rbl.

Die beiden ersten Hefte

sind bereits erschienen und liegen sowohl beim Herausgeber, als auch in allen Buchhandlungen zur Ansicht. Die auswärtigen Abonnenten erhalten pr. Post auf einmal 4 Hefte (auf einem hölzernen Stab in Leinwand verpackt). Zu Anfang werden jedoch nur die 2 ersten Hefte versendet, um die Abonnenten so schnell als möglich mit dem Werke vertraut zu machen. Für die Verpackung jeder Sendung muß man 20 Kop. einpenden und außerdem Porto-Gebühren für 2 Pfund. (Laut neuestem Postreglement beträgt die **Minimal-Taxe** für Packet-Gewicht **20 Kop.**) Auf Verlangen kann man je 1, 2 oder 3 Hefte versenden, jedoch sind hierbei die Kosten für Verpackung und Beförderung dieselben wie bei 4 Heften. Tafeln können auch unter **Postnahme** verschickt werden. Beim Abmicken muß man jedoch die 3 letzten Hefte baar bezahlen. Der Betrag dafür wird dann bei der letzten Sendung abgezogen.

A. J. WIŚNIAKOWSKI - WARSCHAU.

3-2) Voraus-Bestellungen auf **kolorierte Tafeln zum Anschauungs-Unterricht** nimmt an der Verlag und Niederlage pädagogischer Gegenstände, Spielwaren und Gesellschaftsspiele von

A. J. Wisniakowski, Warschau,

Erzbauca, Ede Nowo-Senatorska Nr. 2,

sowie sämtliche Buchhandlungen.

Brief-Adresse: **A. J. Wisniakowski, Warschau.**

Auf Verlangen stehen Spezial-Kataloge gratis und franco zur Verfügung.

Die Verwaltung

des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungs-Commis der Stadt Lodz

beeht sich hiermit bekannt zu geben, daß am **Sonnabend, den 18. (30.) I. Mts.** in Vogel's Concert-Saal für die Mitglieder, deren Familien und Gäste ein

Tanz-Abend

stattfinden wird. Billete sind täglich von 1 bis 2 und von 8 1/2 bis 10 Uhr Abends in der Kanzlei des Vereins zu haben. (3)

Große Auswahl in Herbst- und Winter-Mänteln,

sowie

französischen Kleider- und Ball-Stoffen

empfehlen zu billigsten Preisen das

Moden-Magazin von

E. Röder,

Grünestraße Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Am 6. November d. J. habe ich in **KATTOWITZ, Grundmann-Straße** bei Herrn Kaufmann Ehrlich ein

Atelier für Zahnheilkunde

eröffnet.

Künstliche Zähne und Plomben werden in vorzüglicher Ausführung zu den solidesten Preisen gefertigt.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne hochachtungsvoll

E. v. Kalinowsky, Zahntechniker.

! Für Hustende und Geschwächte! Extract und Bonbons

Concessioniert von der Medicinalbehörde.



„Leliwa“

Bekannt auf den hygienisch-medicalischen Ausstellungen.



in Warschau.

Su haben in allen Apotheken und Droguerien. (8)

Wir empfehlen den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die **Einführung unseres Desinfections-Systems**, welches in den größten hiesigen Fabrikanlagen zur völligen Zufriedenheit der Zahaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete Abtheilung unter der Firma

„Lodzer Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung geschieht vermittelt eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten.

Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

General-Vertretung der Gesellschaft Otwock,

(Telephon-Verbindung.) Petrikauerstraße Nr. 93. (Telephon-Verbindung.)

Garten- und Park-Anlagen

aller Art

übernimmt zur Anlegung, Umänderung und Verschönerung, ferner verfertigt auf Bestellung Pläne nebst Kostenschätzungen für Spazier-Gärten, Obst-Gärten, Parks, Thier-Gärten, öffentliche Volks-Gärten jeder beliebigen Größe; wie auch für Gemüschhäuser, Wintergärten, Lauben u. a. Garten-Bauwerke in verschiedenen Stylarten. Liefert dazu die nöthigen Obst- und Bier-Bäume, Sträucher, Coniferen, Rosen, Pflanzen, Lorberzweige, Samen, sowie alle in das Gartenbaufach schlagende Artikel. Übernimmt Bestellungen auf **vollständige Einrichtungen von Garten- und Park-Anlagen** u. ohne Rücksicht auf die Entfernung des Ortes, wobei die Arbeiten unter persönlicher Leitung durch befähigte Personen prompt und auf das Geschmacksvollste ausgeführt werden. Übernehme auch Gärten jeder Größe zur ganzjährigen Unterhaltung. (13)

Bezugnehmend auf das Obige ertheile auf Wunsch den Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft und empfehle mich einer geneigten Beachtung. Hochachtungsvoll

H. H. LILIENTHAL, Landschafts-Gärtner,
Lodz, Srednia-Straße Nr. 378 (94.)

Die seit 8 Jahren auf der Pachodnia-Straße Nr. 55 unter der Firma

„Viktoria“

(10)

bestehende **amerikanische Wasch-Anstalt** und **Glanz-Blätterei**

empfehlen sich der Beachtung eines geehrten Publikums von Lodz und Umgegend auf das Angelegentlichste.

Die Administration

H. v. Kierski.



Das als ausgezeichnet bekannte

Helenenhofer Bier

gelangt glasweise und stets frisch vom Fass zum Ausschank im Restaurant in der **„VILLA MIGNON“** Meyer's Passage. (41)

Wirthschafterin,

welche gute Zeugnisse aufweisen kann, möge dieselben abschriftlich unter E. E. in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Ein junger Mann,

welcher in einer größeren Fabrik des Landes die Hand- und mechanische Weberei praktisch erlernt hat und über seine theoretischen Kenntnisse das beste Zeugnis der höheren Webeschule in Chemnitz i. S. besitzt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen **Stellung als Webmeister.**

Nähere Auskunft und Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen. (3-2)

Heinrich Heine's

sämmtliche Werke.

Neue Ausgabe. 12 in 4 eleganten rothen Calico-Bänden. Für den billigen Preis von **2 Rbl. 70 Kop.**

empfehlen die Buchhandlung von **Jul. Arndt.**



August Fiebiger,

Bildhauer und Steinmetzmeister in Lodz,

Kirchhof-Chaussee Nr. 64 a,

gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Erbegräbnissen und Gräften,

sowie aller Arten Grabdenkmäler u. Steinmetz-Arbeiten

in Granit, Syenit, Marmor

und Sandstein,

wie auch guss- und schmiedeeiserner Grabgitter

in solidester Ausführung.

Beilage zu Nr. 270 des Podzer Tageblatt

wälzt. Zu ihrer Rechten öffnet sich die Vega, welche den Wassern des Flusses, aus dem viele Inseln aufsteigen, ihre lachende Frische und das Gedächtnis ihrer fruchtbarsten Obstgärten verdankt. Am Fuße der Brücke erhebt sich jener alte, von der Zeit und dem beständigen Anprall des Wassers zernagte Thurm, welchen die Ueberlieferung als den alten Bano de Cava, den Vertrauten der Freuden Don Rodrigos, bezeichnet.

Eines Tages streifte ich bei anbrechender Dämmerung in der Umgebung der Brücke umher, um ihren wunderbaren Bau genauer zu studieren und zu erforschen, welche Spuren die Jahrhunderte an ihr zurückgelassen hätten. Ein in Toledo gut bewandeter Freund gesellte sich zu mir. Nachdem er mich auf die Festigkeit und bedeutende Spannweite des Mittelbogens, sowie auf die beiden starken Thürme am Ein- und Ausgang der Brücke aufmerksam gemacht, mir die dort befindlichen Wappen der Stadt, die Statue des heiligen Sultans und das Bild der heiligen Jungfrau gezeigt, lud er mich ein, auf einem Steine am Ausgang Platz zu nehmen. Hier erzählte er mir folgende Sage, welche sich an diese Stätte knüpft.

„Der Bau, welchen Du jetzt siehst“, begann er, „ist nicht der ursprüngliche, sondern wurde erst am Anfange des 15. Jahrhunderts geschaffen. Die alte Brücke riß eine große Ueberschwemmung hinweg, sie wurde, einer Ueberlieferung zufolge, nach dem Bano de la Cava getragen. Am Anfang des 13. Jahrhunderts erbaute man eine neue Brücke, welche bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stand. Während des Bruderkrieges zwischen Pedro I. und Heinrich von Trastamara spielte Toledo eine bedeutende Rolle. Die Stadt wurde bald von dem einen, bald von dem anderen Bruder in Besitz genommen und wiederholt überfallen und verbrannt. Bei einem dieser Ueberfälle brachen die Belagerer die San Martin-Brücke ab, um den Fluß als Scheide zwischen sich und den Feind zu legen. Nach Beendigung des mörderischen Krieges dachten die Herrscher nicht daran, die Brücke wieder bauen zu lassen.“

Erst nach etwa 30 Jahren schuf der Erzbischof Don Pedro Tenorio große Verbesserungen in Toledo. Er berief einen berühmten Baumeister und ertheilte ihm den Auftrag, die Brücke aufs Beste wieder herzustellen. Mit großer Begeisterung und Liebe ging der Meister an's Werk. Nach einigen Monaten aber, als die Arbeit schon bedeutend vorgeschritten war, verlor sich seine gute Stimmung; sein sonst heiteres Gemüth begann sich zu verdüstern, er wurde schweigsam und nachdenklich. Wenn er Abends die Arbeit einstellen mußte, kehrte er traurig nach Hause zurück, und weder ernste noch frohe Ereignisse konnten ihm Theilnahme oder ein Lächeln abgewinnen. Jedermann wunderte sich über diese Veränderung in seinem Wesen und fragte ihn umsonst nach dem Grund derselben.

Je weiter die Arbeit vorschritt, um so unglücklicher wurde der Meister. Seine Gattin, von deren Vorzügen viel in der Stadt gesprochen wurde, liebte ihren Ehemann und konnte es nicht ertragen, ihn unglücklich zu sehen, ohne seinen Kummer theilen zu dürfen.

Lange mußte sie im Namen ihrer Liebe und Ruhe bitten, ihr Vertrauen zu schenken; viele Zurückweisungen mußte sie hinnehmen, bis es endlich ihren Thränen gelang, seinen Widerstand zu besiegen.

Mit Schamröthe auf der Stirn gestand er ihr, er habe sich beim Entwurf der Brücke in seinen Berechnungen getäuscht; als er seinen Fehler entdeckte, sei es zu spät gewesen, ihn zu verbessern. Alles Nachdenken, alle schlaflosen Nächte, die ihm sein Irrthum gekostet, könnten ihn nicht von der Schande erretten; sobald das Gerüst, welches den Bogen stütze, entfernt werde, müsse der Bau einstürzen, und er sei für immer entehrt.

Die kluge Frau begriff den Ernst der Sache; sie ließ sich indessen nicht abschrecken und suchte ihren Gatten durch das Versprechen zu erheitern, daß sie ein Mittel erfinden würde, ihn aus seiner verhängnißvollen Lage zu befreien. Ungläubig lächelte er dazu und meinte, die einzige Rettung für ihn wäre der Tod.

Nicht lange danach, als die Stadt, von dem schwarzen Mantel der Nacht umhüllt, in tiefem Schlafe lag, und sich kein Geräusch außer dem Gemurmel des sich am Felsen brechenden Flusses hören ließ, huschte eine Frau, in der Hand eine brennende Fackel, durch die Gerüste der Brücke San Martin. Mehrere Male näherte sie die Fackel dem Holzgerüst, schleuderte sie dann in den Fluß und eilte hinüber auf das linke Ufer des Tajo, um der Stätte des von ihr heraufbeschworenen Verderbens zu entinnen.

Bald darauf erglänzte der Himmel im Scheine des Feuers, welches das Holzgerüst verzehrte. Ein heftiges Krachen durchzitterte die Luft, das leichte Bauwerk stürzte, und ihm nach der Bogen, welcher auf demselben geruht hatte. Die Brücke war nicht mehr.

Im Morgengrauen des nächsten Tages eilten die Bewohner Toledo's herbei, um den Schaden zu sehen. Jedermann hielt denselben für die Folge eines unglücklichen Zufalls. Als der Erzbischof von dem Ereigniß benachrichtigt wurde, verfügte er die Wiederaufnahme der Arbeiten. Der Baumeister vermied diesmal den begangenen Fehler, und bald war die Brücke von Neuem errichtet und konnte dem Verkehr übergeben werden.

Als ihr klug ersonnener Plan glücklich zu Ende geführt war, suchte die Frau des Baumeisters um Zutritt bei dem Erzbischof nach, warf sich ihm zu Füßen und bekannte ihre Schuld. Don Pedro aber hob sie gütig vom Boden auf und hatte nur Worte der Verzeihung für sie. Ja, er war so voll von Bewunderung für den Muth und die Aufopferung dieser treuen

Gattin, daß er ihr Bild im Stein weiselte und den Befehl ertheilte, dasselbe in einer Nische am Schlußsteine des Bogens aufzustellen, wo man es heute noch sehen kann.

Mein Freund hatte seine Erzählung beendet. Der Abend, mit seinen vom Flusse aufsteigenden Nebeln, war unterdessen hereingebrochen. Sie woben ihren dichten Schleier um die Kleine, in Stein gemeißelte Gestalt der klugen Frau, welche, über dem Flusse schwebend, der Schuggeist der Brücke zu sein schien.

Bunte Chronik.

— Ein amerikanisches Städtewunder. Aus New-York wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Im Herzen der Cumberland-Berge in Tennessee befindet sich ein Hochthal, welches unter dem Namen „Cumberland Gap“ bekannt ist. Zur Stunde ist diese Stelle noch mit Urwald bedeckt und meilenweit von tiefer Wildniß umgeben, die nur der Fuß des Jägers durchkreuzt; aber schon im nächsten Sommer wird sich auf demselben Plage eine geschäftige Stadt erhoben haben, für und fertig, wie aus dem Erdboden gestampft: eine große Stadt mit Fabriken, Bahnhöfen, Banken, Schulen, Kirchen und dem ganzen lärmenden Treiben modernen amerikanischen Lebens; diese Stadt wird buchstäblich aus England importirt werden. Das Geld zur Ausführung eines so gewaltigen Unternehmens (etwa 25 Mill. Doll.) die zu errichtenden Fabriken, die Namen der Straßen und Plätze — Alles ist englischen Ursprungs, zum Theil selbst die Bevölkerung. Der Name der Stadt, die von einem englischen Syndicat hervorgerufen werden soll, ist Middleborough. Nicht weniger als sechs Eisenbahnlinien haben, die hervorragende Bedeutung der Zukunftstadt erkennend, bereits begonnen, Zweiglinien nach dem Cumberland-Gap zu bauen. Die Straßen und Plätze der Stadt, die Bezirke für die großen Fabriken und öffentlichen Gebäude sind auf dem Terrain bereits abgesteckt und mehrere Tausend Arbeiter haben begonnen, das Thal abzuholzen. Middleborough wird eine Fabrikstadt sein, genauer gesagt, eine Minenstadt, denn die Gegend besitzt einen unschätzbaren Reichtum an Kohlen und Metallen verschiedenster Gattung. Gleichzeitig mit dem Bau der Privathäuser beginnt die Errichtung eines mächtigen Gaswerkes, mehrerer Etablissements zur Erzeugung elektrischen Lichtes, der Bau von mehr als 50 Fabrikgebäuden, sieben Kirchen, acht Schulen, Gerichtshäuser, einem Capitol! Hotels nach europäischem Muster, ein Ausstellungsgebäude, eine Bibliothek, ein Centralbahnhof, Theater, Concertpaläste und Krankenhäuser sind geplant. In der Nähe der Stadt wird ein umfangreicher See angelegt. Die ersten Verkäufe von Besitzthümern in der neuen Stadt haben bereits stattgefunden, und zwar sind die meisten in die Hände englischer Käufer gelangt, welche die Stadt nach ihrer Eröffnung bevölkern werden.“

Der Geniestreich

Herr Leo Schulz' des Jüngeren.

Von
G. Landsberger.

Herr Johann Martin Schulz strich auf dem Bronzeteller die Asche seiner Cigarre ab und sagte:

„Ich habe ja keineswegs die Absicht, Deine Verdienste zu leugnen, mein Sohn. Im Gegentheil, ich weiß, daß Du bei dem vorjährigen Handicap mit Deiner „Astarte“ den zweiten Preis gewonnen, ich will zugeben, daß Du einen Training ganz vorzüglich zu leiten verstehst, ich bin überzeugt, daß Du in Bicyclelistenkreisen für eine Autorität giltst, und ich habe mit väterlichem Stolze vernommen, daß Du im Stande bist, zwölfmal hintereinander die Bauchwelle zu machen. Aber wenn Du billig denkst, wirst Du mir einräumen, daß der Mensch schließlich noch andere Zwecke zu erfüllen hat, als eine berühmte Fuchsstute zu besitzen, oder zwölf mal hintereinander die Bauchwelle zu machen!“

Herr Leo Schulz der Jüngere steckte die Kleine, stählerne Feile, mit der er seine Fingerringel bearbeitet hatte, in die Westentasche, lehnte sich in seine Sophaede zurück und fragte:

„Und welche Zwecke zum Beispiel, Papa?“

„Zum Beispiel, sich neben dem Sport auch ein wenig für das väterliche Geschäft zu interessiren oder zum Mindesten sich zu verheirathen. Du bist jetzt achtundzwanzig Jahre!“

Herr Leo Schulz der Jüngere drehte die Spitzen seines Schnurrbartes und sagte:

„Du kommst meinen Wünschen entgegen, Papa!“

„Du willst Dich also verheirathen?“

„In einem gewissen Falle.“

„Und welcher wäre das?“

„Wenn Du mir Elise Gumpert zur Frau gibst!“

„Elise Gumpert, die Tochter von Jonathan Gumpert Söhne in Berlin?“

„Dieselbe.“

„Was bringt Dich auf diese Idee?“

„Die Dame wurde mir heute vor acht Tagen im Berliner Opernhause gezeigt, und ich habe mich bei der Gelegenheit sterblich in sie verliebt, par distance

natürlich, denn Du hattest Deine Gründe, daß ich bei Gumpert keine Visite machte.“

„Und mit Jonathan Gumpert Söhne willst Du Dich also verheirathen?“

„Ich begnüge mich mit der Tochter!“

Statt einer Entgegnung erhob sich Herr Johann Martin Schulz aus seiner Ecke, trat auf den eisernen Antheim zu und öffnete das oberste Fach desselben.

Dort nahm er ein ledernes Portefeuille heraus, blätterte eine Weile darin und zog endlich einen länglich schmalen Streifen Papier hervor, mit dem er sich wieder nach seinem Platz begab.

„Wofür hältst Du das?“ fragte er seinen Sprößling, indem er ihn den Streifen reichte.

Herr Leo Schulz der Jüngere betrachtete ein paar Augenblicke das Papier in seinen Händen und sagte dann mit einiger Verwunderung:

„Es ist ein Solawechsel von Jonathan Gumpert Söhne, über hunderttausend Mark, fällig in drei Monaten, an unsere Ordre. Seit wann geben Jonathan Gumpert Söhne Solawechsel?“

Herr Johann Martin Schulz nahm seinem Sohne das Papier wieder aus der Hand und erwiderte:

„Seitdem die „Borussia“ in Folge der Eisenkrise den Concurat angemeldet hat und seitdem Jonathan Gumpert Söhne, die bei der Gesellschaft mit sehr bedeutenden Summen engagirt sind, ihre Accepte prolongiren müssen, weil sie sie nicht mehr bezahlen können.“

Diese Aufklärung hatte Leo Schulz jedenfalls nicht erwartet.

„Was soll das heißen?“ fragte er sichtlich betroffen und blickte seinem Papa mit allen Zeichen der Ueberschuldung ins Gesicht.

„Das soll heißen“, entgegnete Herr Johann Martin Schulz, „daß Jonathan Gumpert Söhne vor dem Ruin stehen, und daß, wenn es ihnen vermittelst eines Arrangements mit ihren Gläubigern für den Augenblick auch gelungen ist, einer öffentlichen Krise vorzubeugen, die Wechselinhaber in drei Monaten kaum noch einmal Luft haben werden, sich statt baaren Geldes mit einem neuen Accept zu begnügen. Der Banerott ist in diesem Falle eine unvermeidliche Thatsache und Du wirst einsehen, daß ich meine sehr wohl erwogenen Gründe hatte, als ich den Wunsch äußerte, Du solltest bei Deiner

Anwesenheit in Berlin eine Aufwartung bei Leberecht Gumpert unterlassen.“

„Und Du hältst die Katastrophe für unabwendbar?“ fragte Leo Schulz.

„Der alte Herr zuckte die Achseln.“

„Ich sehe wenigstens keine Rettung.“

Es trat eine Pause ein, während Herr Leo Schulz nachdenklich vor sich hinsah und das Gewebe der Kofasmatte zu hindern schien, welche den Boden des Zimmers bedeckte.

„Endlich schien er eine Idee gefunden zu haben. „Leberecht Gumpert“, sagte er, „war Dein persönlicher Freund. Soweit das alte Renommée der Firma und ihre bekannten soliden Geschäftsprincipien die Vermuthung wenigstens zulassen, überschätzt man in den Kreisen ihrer Gläubiger vielleicht die Schwierigkeit der Situation, die meiner Ansicht nach keine größere Bedeutung hat, als eine momentane Zahlungsstörung, welche nur eines flüssigen Capitals bedarf, um weiter regulirt zu werden.“

Jonathan Gumpert Söhne haben im vergangenen Jahre mit ihren Kaligruben ein brillantes Geschäft gemacht, sie haben erst vor wenigen Monaten die großen Lieferungen nach Böhmen erhalten und ich sehe meinerseits keine Gefahr darin, wenn Du dem Hanse diejenige Summe vorstrecken würdest, die es zur Erfüllung seiner Wechselverbindlichkeiten am Tage der Fälligkeit bedarf. Ich denke, Du bist derselben Ueberzeugung.“

Herr Leo Schulz hatte mit großer Wärme gesprochen, er schien von der Vortrefflichkeit seiner Idee aufrichtig durchdrungen zu sein, trotzdem sagte sein Herr Papa, nachdem er gendert:

„Ich habe nur die Ueberzeugung, daß Du Dich zum ersten Mal in Deinem Leben ernsthaft verliebt hast und daß ich absolut nicht mehr Veranlassung, als die übrigen Creditoren der Firma habe, die Rolle des rettenden Engels zu übernehmen und mir bei der Gelegenheit die Flügel zu verbrennen. Die persönlichen Beziehungen, welche mich an Leberecht Gumpert knüpften, werden mich niemals bestimmen, meinen geschäftlichen Principien untreu zu werden, und diese haben es mir vor jeder Verboten, mich auf ein leeres Schiff zu wagen, um bei den Rettungsversuchen womöglich selbst mit unterzugehen. Jeder ist sich selbst der Nächste, und meine Firma sieht mir näher als Jonathan Gumpert Söhne.“

Herr Johann Martin Schulz konnte unter Umständen, wie jetzt eben zum Beispiel, sehr energisch sprechen. Er kniffte den Wechsel, mit dem er ein paar kategorische Handbewegungen gemacht hatte, wieder zusammen und ging mit entschlossenen Schritten zu dem eisernen Geldschrank, wo er das Portefeuille abermals herausnahm und das bedeutsame Papier unter anderen Documente wieder einordnete.

„Unter diesen Verhältnissen würde Dir also meine Bewerbung um Fräulein Elise Gumpert nicht conveniren?“ fragte Herr Leo Schulz drüber aus seiner Ecke.

Der alte Herr hielt in seiner Beschäftigung inne, nahm den Kneiser von der Nase und warf seinem Sprößling einen Blick hinüber, der unverhohlene Bewunderung ausdrückte.

„Es ist doch nur Dein Scherz!“ begnügte er sich zu sagen.

Herr Leo Schulz drehte an seinem Schnurrbart und beschäftigte seine Gedanken jetzt, wie es schien, mit der Zerstörung Jerusalems, welches traurige Ereigniß an der jetztigen Wand in der Reproduktion des Kaulbach'schen Kupferstiches über dem mächtigen Mahagonipulte herabhing.

Nach einer Pause sagte er endlich:

„So bleibt mir als gehorsamer Sohn und achtundzwanzigjähriger Mensch nichts weiter übrig, als irgend eine Clara Müller oder Auguste Lehmann zu heirathen, respective mit dem Comptoir und mit dem Courzettel mich zu befreunden. Ich ziehe Lehteres vor und bitte Dich nur, bevor ich endgiltig meinen Platz da drüber an dem Doppelpulte einnehme, mich vorher noch auf ein Jahr nach Berlin gehen zu lassen, um mir einen persönlichen Einblick in die dortigen Geschäftsverhältnisse zu verschaffen. Die nothwendigen Kenntnisse besitze ich ja, ich bin im Allgemeinen ein ganz intelligenter Mensch und ich werde mir Mühe geben, dieses Jahr gut auszunützen. Bist Du einverstanden?“

Herr Johann Martin Schulz, der, nachdem er den Schrank wieder geschlossen, auf seiner Wanderung nach dem Kanapee vor seinem Sohne stehen geblieben war, hatte zusehends seine gute Laune wieder gewonnen und er streckte seinem Stammhalter jetzt beide Hände entgegen.

„Topp!“ rief er mit unerkennbarer Genugthuung über den vernünftigen Einfall seines Einzigen.

„Topp!“ sagte Herr Leo Schulz, indem er einschlug und sich von seinem Plaze erhob. „Und jetzt“, fügte er hinzu, „werde ich unsern Entschluß Mama mittheilen, und dann meinen Koffer packen.“

Drei Tage später fand Herr Johann Martin Schulz unter der Berliner Post einen Brief, aus welchem er ersah, daß sein Erbe wohlbehalten in der Residenz angekommen, daß er im Centralhotel abgestiegen, und daß er zu seiner Orientirung vorläufig gedenke, die Börse täglich zu besuchen und die hervorragenden Geschäfts- und Fabriketablissemens der Metropole zu

besichtigen. Das war allerdings eine Beschäftigung, die sich nicht leicht kontrolliren ließ. Aber Herr Johann Martin Schulz war kein Tyrann, am allerwenigsten seinem Herrn Sohn gegenüber und im Grunde genommen hatte er auch keine Ursache.

Wenn Herr Leo Schulz mit den Susantheiten der Pferde im Augenblick auch besser Bescheid wußte, als mit der Aufstellung einer regelrechten Bilanz, wenn er auch der Einzige in Hamburg war, das Ballet natürlich ausgenommen, der gelegentlich, wenn er einmal auf einem Maskenballe war, einen richtigen ungarischen Gardas zu tanzen verstand, wenn er auch an einer ausgesprochenen Schwäche für hellgelbe Handschuhe und ponceanrothe Gravatten laborirte, so war er doch im Uebrigen ein ganz exemplarischer junger Mann, der den Bummel durchaus nicht in dem Maße betrieb, wie es ihm seine Zeit und seine Taschengelder erlaubten.

Er spielte prinzipiell nicht, er kam sogar dann und wann um 10 Uhr nach Hause, er hatte des Morgens niemals Migräne, und hinter den Coulissen wurde er höchstens einmal gesehen, wenn die „Hugenotten“ gegeben wurden. Die unvermeidlichen bösen Zungen behaupteten natürlich, weil Fräulein Mariot als Page zu allerliebste aussähe, um nur von der Ferne aus gewürdigt zu werden; aber böse Zungen giebt es bekanntlich immer, und die Welt liebt es nun einmal, das Strahlende zu schwärzen.

Herr Johann Martin Schulz hatte also absolut keine Ursache, mit seinem Sprößling unzufrieden zu sein, und wenn er auch von dem Augenblick an, als ihm dieser erklärte, seiner höheren Ausbildung wegen nach Berlin gehen zu wollen, der Ueberzeugung lebte, daß die versprochene Ausbildung sich nur auf das Studium der Berliner Cafés und des Tatterfells, möglicherweise auch der Berliner Boudoirs beschränken würde, so war Herr Johann Martin Schulz doch klug genug, um dem unsinnigen Heirathsproject seines Vielgeliebten das kleine Opfer zu bringen, und anderseits besah er auch so viel Toleranz, um einzusehen, daß ein Mensch von achtundzwanzig Jahren und mit einem der einseitigen Erbtheil von vier Millionen Mark Banco das Recht hat, sich zu amüsiren.

Er schrieb also zurück, er freue sich sehr zu hören, daß sein Leo glücklich angekommen und daß es ihm mit seinem Entschlusse, sich über das kaufmännische Getriebe der Weltstadt zu informiren, so ernst sei; im Uebrigen sollte er bei der gewiß anstrengenden Thätigkeit ja nicht seine Gesundheit zusetzen, und wenn er Geld brauchte, so wüßte er ja, daß die Firma ihn bei Hardy & Cie. dort accreditirt hätte. Herr Leo Schulz erwiderte hierauf, er habe den Gehorsam gegen die Eltern von jeher für die erste Pflicht eines anständigen Menschen gehalten, er werde demzufolge die Gesundheit für sein höchst irdisches Gut betrachten, und um dem zwischen den Zeilen ausgesprochenen Wunsche Papas nachzukommen, habe er es gestern über sich vermocht, tausend Mark bei Hardy & Cie. abzugeben.

Auf diese Mittheilungen beschränkte sich denn auch fernerhin die beiderseitige Correspondenz; sie constatirte, daß Herr Leo Schulz der Jüngere täglich zur Börse ging, daß er die bedeutendsten Fabriketablissemens der Residenz besichtigte, daß er seine Gesundheit schon und daß er von seinem Accreditiv den vorgeschriebenen Gebrauch mache.

Der dritte Monat seit der Abwesenheit des Herrn Leo Schulz war verfloßen, als sein Herr Papa eines Morgens wie gewöhnlich an seinem grünüberzogenen Mahagonipulte saß und die angelommene Post durchsah. Dabei geschah es, daß er seine Beschäftigung plötzlich mit einem Ausrufe der Ueberraschung unterbrach, daß er lebhaft nach dem Kneiser griff, welcher neben dem Grabood'schen Patenttintenfass seinen traditionellen Platz hatte, und daß er den Brief, welcher ihn zu dem Ausrufe eben veranlaßt hatte, mit ganz ersichtlichem Interesse noch einmal zu studiren begann. Das Resultat war, daß Herr Johann Martin Schulz, nachdem er seine Lectüre beendet, die Arme verschränkte, sich in seinen Sessel zurücklehnte und die Bemerkung äußerte:

„Es ist nicht möglich!“ Und doch! Herr Johann Martin Schulz beugte sich das dritte Mal über den Brief. Es stand hier schwarz auf weiß, daß Jonathan Gumpert Söhne ihr Accept von hunderttausend Mark prompt am Tage der Präsentation honorirt hätten, und daß bei der überaus günstigen Wendung, welche die Situation der Firma in den letzten Wochen genommen, die Befürchtung, den Wechsel mangels Zahlung protestiren lassen zu müssen, sehr wenig begründet gewesen. Und weiter schrieb das Berliner Haus:

„Da Sie über die jetzigen Verhältnisse der beregten Firma eine genaue Information zu entnehmen scheinen, so dürfte der Hinweis auf eine Notiz in einem Börsenblatte nicht überflüssig sein, laut welcher dieselbe im Verein mit der Internationalen Bank die neue dreieinhalbprocentige Provinzial-Anleihe von der Regierung übernommen hat, eine Thatsache, welche wohl am besten geeignet erscheint, die Gerüchte, welche vor einigen Monaten über die Firma coursirten, zu entkräften.“

Herr Johann Martin Schulz schlug sich vor den Kopf. Er hatte von dem allen keine Ahnung, keine blasse Ahnung. Er hatte es allerdings nicht für nothwendig gehalten, sich auch fernerhin, wenn auch nur platonisch, für eine Firma zu interessiren, die das Zeichen des Bankrotts an der Stirn trug. Aber es ließ sich anderseits auch nicht leugnen, daß er da sehr vorschnell gehandelt, daß er eine Dummheit begangen, eine fürchtbare Dummheit. Er hatte sich nicht nur eine Verbindung verschertzt, die ihm immer ihre sehr guten Dienste geleistet, und die auf dem Provisions-Conto mit einer fünfstelligen Zahl am Jahresabschluß figurirte, er hatte sich nicht nur um die Chancen gebracht, bei der Uebernahme der jedenfalls sehr erfolgreichen Dreieinhalbprocentigen

zu participiren, nein, er hatte sich dadurch eine unverantwortliche Boreiligkeit auf Beziehungen entgegen lassen, die im Laufe der Zeit einen sehr familiären Charakter hätten annehmen können. Sein Leo war ihm obenrein noch entgegen gekommen.

Herr Johann Martin Schulz schüttelte mißmuthig den Kopf und murmelte: „Es war eine bodenlose Dummheit!“

Aber woher dieser plötzliche Umschwung? Jonathan Gumpert Söhne stand damals positiv vor dem Ruin. — Und heute?

Herr Johann Martin Schulz suchte unter den Zeitungen, welche die aufgelegene Pultklappe bedeckten, das Börsenblatt hervor. Er faltete es auseinander und hatte den Artikel bald gefunden. Es war Thatsache, Jonathan Gumpert Söhne hatten mit der Internationalen die Anleihe übernommen, es war gedruckte Thatsache.

Herr Johann Martin Schulz legte die Zeitung wieder auf den Tisch und drückte dreimal auf den Knopf der silbernen Glocke, welche vor ihm stand.

Zwei Augenblicke später erschien ein junger Mann mit goldener Brille und einer Feder hinter'm Ohr auf der Schwelle und fragte:

„Sie haben mich gerufen, Herr Schulz?“

„Jawohl, lieber Brömmel. Ich reise um elf Uhr mit dem Courierzuge nach Berlin und werde in zwei Tagen zurück sein. Nehmen Sie sich hier die Briefe mit. Apropos, Jonathan Gumpert Söhne haben gezahlt!“

„Gezahlt?“ wiederholte Herr Brömmel und starrte seinem Principal mit offenem Munde in's Gesicht.

„Sie hören doch!“ sagte Herr Johann Martin Schulz ärgerlich, indem er sich von seinem Plaze erhob, „wir haben uns eben Beide getäuscht.“

Er nahm seinen Hut vom Tisch und wandte sich zu der Glashür, welche ins Comptoir führte.

Herr Brömmel aber schien noch immer kein Licht aufgegangen zu sein. Er hielt die Briefe in der Hand und sah, wie angewurzelt, seinem Herrn und Gebieter nach, der eben hinter der Thür verschwand.

Herr Johann Martin Schulz hatte seinen Sprößling von seiner Ankunft nicht unterrichtet, weil er ihn überraschen wollte. Er fand ihn nicht zu Hause und ließ eine Karte zurück. Dann begab er sich nach dem Geschäftslocal der Firma Jonathan Gumpert Söhne. Die Begrüßung der Herren war äußerlich eine recht freundschaftliche gewesen. Herr Johann Martin Schulz erklärte, er würde es sich niemals verzeihen können, wenn er gelegentlich seiner Anwesenheit in Berlin — er besuchte gerade seinen Sohn auf ein paar Tage — seinen alten Freund Leberecht Gumpert im Vorbeigehen wenigstens nicht für einige Augenblicke gesprochen hätte. Er freute sich sehr, ihn bei so vortrefflicher Gesundheit zu finden und hatte mit Vergnügen in der gestrigen Zeitung gelesen,

welch' brillantes Geschäft dem Hause in Aussicht stände. Ueber gewisse frühere Vorgänge besah Herr Johann Martin Schulz natürlich das Tactgefühl, zu schweigen. Herr Leberecht Gumpert war anderseits auch wieder ein viel zu höflicher und wohlherzogener Mann, um irgend einen kleinen Verdacht, irgend eine maliöse Verwunderung zu äußern, und so geschah es, daß die beiden Herren jetzt zusammen in dem prächtigen, im reichsten Renaissancestil gehaltenen Privatcomptoir des Herrn Leberecht Gumpert saßen, daß Herr Johann Martin Schulz den goldenen Röhrenschleimer, mit welchem sein alter Geschäftsfreund die beiden Römer gefüllt, für den besten Tropfen bezeichnete, der jemals über seine Lippen gegliitten, und sich unter Andern theilnehmend erkundigte, woher Herr Leberecht Gumpert diese vorzügliche Negalia bezöge, in Hamburg bekäme man überhaupt keine anständige Cigarre mehr zu rauchen.

Das Gespräch wandte sich dann von den Hamburger Cigarrenverhältnissen zu den Hamburger Verhältnissen überhaupt, und von diesen wußte Herr Johann Martin Schulz sehr geschickt zu dem Hamburger Familienleben hinüberzugleiten; als Herr Leberecht Gumpert zum dritten Male die Gläser füllte, behauptete Herr Johann Martin Schulz bereits, daß, was die Seinen speziell betreffe, er wirklich alle Veranlassung habe, auf seinen einzigen Sohn stolz zu sein, und während er gerade Anstalten machte, seine zweite Flora Estremadura in Braud zu setzen, kam ihm plötzlich der Einfall, wie Herr Leberecht Gumpert eigentlich darüber dächte, ihren jetzigen gegenseitigen Beziehungen noch eine intimere Gestaltung zu geben, das heißt, was er zu dem Project sage, ihre beiden Kinder miteinander zu verheirathen.

Herr Leberecht Gumpert war diesmal doch nicht im Stande, ein gewisses eigenthümliches Lächeln ganz zu unterdrücken. Er setzte das Glas, das er eben zum Munde geführt, wieder auf den Tisch und sagte:

„Ich brauche Sie wohl erst nicht zu versichern, mein lieber Herr Schulz, wie sehr mich Ihr Vorschlag ehrt, aber ich habe nicht mehr das Recht, über meine Tochter zu disponiren; mein Kind ist seit acht Tagen verlobt.“

Herr Johann Martin Schulz nahm die Cigarre aus dem Munde, starrte seinem vis-à-vis eine halbe Minute schweigend ins Gesicht und fragte dann, ungefähr mit der Miene des Defregger'scher Salon-titlers:

„Verlobt?“

Herr Leberecht Gumpert lächelte immer noch.

„Ich bedaure wirklich.“

„Und mit wem, wenn man fragen darf?“ forschte Herr Johann Martin Schulz weiter, ohne sich von seiner Ueberraschung schon ganz erholt zu haben.

„Mit meinem Procuristen.“ „Sie scherzen!“

„Oder wenn Ihnen das zu einfach klingt, mit dem Manne, der mich vor dem Ruin gerettet hat.“ „Ah!“

Das Lächeln des Herrn Leberecht Gumpert lag an fatal zu werden, und Herr Johann Martin Schulz mußte sich à tout prix über die Verlegenheit hinwegzuhelfen versuchen.

„Ah, — ah, das ist ja sehr interessant — und — und — darf man ihn vielleicht kennen lernen, diesen interessanten jungen Mann?“

„Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihnen meinen künftigen Nachfolger vorzustellen“, sagte Herr Leberecht Gumpert verbindlich und setzte den elektrischen Knopf an der Wand über dem Divan in Bewegung.

Ein paar Augenblicke später öffnete sich die Thür und —

„Leo!“ rief Herr Johann Martin Schulz aus und stürzte auf seinen Einzigen zu, indem er die Arme um ihn schlang und ihn stürmisch auf Mund und Backen küßte.

„Junge, wie kommst Du hierher?“

Herr Leo Schulz erwiderte herzlich die Küsse seines Papas und sagte: „Als Procurist der Firma Jonathan Gumpert Söhne.“

„Wie?“ fragte Herr Johann Martin Schulz, es schien, als sollte er heute aus den Ueberraschungen nicht herauskommen.

„Und als ein geborenes Glückskind“, lachte Herr Leo Schulz weiter, dem es vor zwei Jahren einmal passirte, daß er einen ungeschickten Gentleman aus der Hemse zog, Mister Thomas Jackson, der mich von diesem Moment an mit seiner Freundschaft und seinen Millionen versorgte, und der, als ich ihm vor ein paar Monaten schrieb, daß ich zu einem gewissen Zwecke ein Capital brauchte, mir bei der Internationalen Bank telegraphische Vollmachtsordre für jede Höhe ertheilte. Mister Thomas Jackson wird sein Geld in einem Vierteljahr zurückhalten.“

Herr Leberecht Gumpert betrachtete lächelnd die Gruppe.

„Junge, Du bist zum Verlieben!“ rief Herr Johann Martin Schulz mit verklärtem Gesicht und drückte seinen Stolz noch einmal an die Brust.

„Meinst Du? Elise hat das auch gefunden.“

„Junge“, rief Herr Johann Martin Schulz begeistert, „Junge, es war ein Geniestreich!“

Frauenlist.

Toledanische Sage.

Von

E. Reichel.

Einer der hervorragendsten Punkte, von denen man Toledo, die alte gothische Hauptstadt, und ihre Umgebung am besten übersehen kann, ist unstreitig die Brücke San Martin. Hinter ihr erblickt man jenes wunderbare Bauwerk, San Juan de los Reyes; zu ihrer Linken breitet sich eine düstere Landschaft mit rauhen, nackten, übereinander getürmten Felsen aus, durch welche der Tajo seine trüben Fluthen

Seite
 Sonntag, den 24. d. Mts.
 Eröffnung des
Wachstags-Ausverkaufs
 von zurückgestellten
Wollen-Kleidstoffen.

HERMANN JULIUS SACHS
 № 23 Petrikauer-Strasse № 23

Bitte haben Sie Geduld!
 Ich habe eine Partie aus unfernen
 Lager öffentlicher Techniken
 zu verkaufen.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

ЛОДЗИНСКОЕ

ОТДѢЛЕНИЕ ГОСУДАРСТВЕННОГО БАНКА

иметь честь довести до свѣдѣнія Г.г. подписчиков на 5% Закладные съ выигрышами листы Государственного Дворянскаго Земельнаго Банка, что первый срочный взносъ (40 рублей) по причитающимся подписчикамъ по разверткѣ вкладнымъ листамъ, назначенный въ объявленіи о подпискѣ на 15-го Нолбря с. г. Отдѣленіе будетъ принимать не только 15-го, но также и 16-го, 17-го и 18-го сего Нолбря. Причемъ, въ виду равномерности прилива подписчиковъ къ кассѣ, Отдѣленіе будетъ принимать означенный взносъ въ слѣдующемъ порядкѣ: 15-го Нолбря отъ подписчиковъ имѣющихъ квитанціи отъ № 1-го до № 160-го (включительно), 16-го Нолбря съ № 161-го до № 320, 17-го Нолбря съ № 321-го до № 480-го и 18-го Нолбря съ № 481-го.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

ЛОДЗИНСКОЕ ОТДѢЛЕНИЕ ГОСУДАРСТВЕННОГО БАНКА

смыль доводить до свѣдѣнія Г.г. Интересантовъ, обмѣнивающихся свои векселя по ликвидаціи, что съ 15 Нолбря с. г. переписываемые векселя ликвидаціи будутъ принимаемы Отдѣленіемъ къ обмѣну, при наступленіи сроковъ, съ уплатою въ счетъ капитала частей по вновь установленному процентному размѣру и ни въ какомъ случаѣ не менѣе 10% по векселямъ шестимѣсячнаго срока. При чемъ при первой же неисправности со стороны должника въ уплатѣ взноса до установленнаго для каждаго изъ нихъ новаго размѣра, векселя таковыхъ лицъ Отдѣленіе вынуждено будетъ протестовать и безотлагательно передавать къ судебному вѣску, не допуская ни подъ какимъ условіемъ таковыхъ должниковъ къ дальнѣйшему обмѣну векселей.

Coursbericht.

Berlin	100 Mk.	5	46.75
Sonbon	100 Fr.	5	9.40
Paris	100 Fr.	3	37.70
Wien	100 Fl.	4	80.-
London	100 Sh.	6	79.80

Notizen
 über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 16. bis 23. November 1889.
 (Evangelische Confession).
 (Alle Trinitatis-Gemeinde.)

Tage	Todesfälle.			
	Kinder.		Erwachsene.	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
13	13	13	2	3
14	13	13	3	3

Während dieser Zeit wurden 1 todgebore. 25 Kind angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.
Ausgeboren. Adolf Schröder mit Katholie Menjel. — Marian Alfons Lastowski mit Emilie Bergmann. — Julius Salomon mit Wilhelmine Stefan. — Reinhold Förster mit Rosalie Ganske. — Karl Robert Redler mit Lydia Emma Campert. — Adolf Hensel mit Louise Schneider. — Louis Robert mit Rosalie Seidel.

Verstorbene.
 Friedrich Walter 12 Tage, Adam Engelhorn 40 Jahre, Ferdinand Scheidler 25 Jahre, Juliana Rogasch 4 Monate, Reinhold Müller 1 1/2 Jahre, Clara Meier 34 Jahre, Josef Häderl 50 Jahre, Eba Wittmann 1 1/2 Jahre, Henriette Brandt 75 Jahre, Leopoldia Wanda Lange 3 Tage, Ernst Schulz 30 Jahre.

Tricot-Näherinnen

sür außerhalb des Hauses gesucht.
 Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Herren- und Knaben-Garderoben = Geschäft

wieder eröffnet habe. Das mir früher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bitte ich auch auf mein neues Unternehmen zu übertragen und werde ich dasselbe durch streng reelle Bedienung mir auch zu erhalten bestrebt sein.
Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit ausgeführt und übernehme ich auch Stoffe zur Verarbeitung an.

Hochachtungsvoll
HERMANN JULIUS SACHS,
 Petrikauer-Strasse Nr. 60 (neu), Haus Weinberg, gradeüber vom Hause Konstadt.

LODZER THEATER VICTORIA.

Sonntag, den 24. November 1889:
 Zum 1. Male:

Córa Piekła.

Komödie in 5 Akten von Rudolf Kneifel.

Drei neue französische BILLARDS

mit sämtlichem Zubehör sind billig zu verlaufen. Näheres zu erfragen im Hause Weikert, Ecke der Widzewska, und Riottastraße bei

T. Moliński.

In der Gegend des Neuen Ringes wird pr. sofort ein möblirtes 3 i m e r mit separatem Eingang zu miethen gesucht.
 Offerten u. L. K. an d. Exp. d. Bl. erb.

Concerthaus.

Mittwoch, den 4. Dezember 1889:

Einziges CONCERT

der R. R. Kammer- und Hofopernsängerin
Marcella (6-1)

SEMBRICH-KOCHAŃSKA,
 unter Mitwirkung des Klavier-Virtuosen Herrn

José Vianna da Motta.

Der Billetverkauf ist in der Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in der Papierhandlung des Herrn J. Petersilge und in der Conditorei des Herrn A. Wüstehuber eröffnet.
 Anfang Abends präcise 8 Uhr.
 Programm an der Kasse.

Hierzu zwei Beilagen.



Die Hauptniederlage der Zyrardower Manufacturen

empfiehlt:

7) im neuen vergrößerten Lokale Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 6 (249),
nachstehend verzeichnete Waaren, als:

Geblichte Leinen, Creas, Rawentuch, Matratzendrell, Säcke, Wollsäcke, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, leinene, battistene, seidene, weisse und bunte; Lakenleinen in einer Breite, wie auch abgepasste Laken. Teppiche, Bettvorleger, Badelakenstoffe, Bademäntel, Badegarnituren, Gedecke, Caffetücher für 6, 12, 18 und 24 Personen. Tischdecken mit geknüpften Fransen, mit und ohne bunte Kanten. Broderiedecken, Canevasdecken, Dessertservietten, bunte und weisse, Madapolam, Tyrolerleinen, Baumwollcreas, Piqué, Satin façonné, Brillantine, Croisé, Victoria Lawn. Fertige Damen- und Herrenwäsche.

Tricotagen, baumwollene Damenstrümpfe, weiß und bunt, wollene und baumwollene Socken, natür und bunt. Wollene und baumwollene Hemden und Leibel. Kinderstrümpfe. Cachenez für Damen und Herren. Cravatten, Gobelin-, Chenille-, und Blüsch-Kappen.

Wattirte Decken in: Seide, Wollatlas und Croisé. In- und ausländische Möbelstoffe und Treppenzläufer.

Gardinen: abgepasste Fenster und nach der Elle, weiss, crème und bunt.

Gänzlicher Ausverkauf in in- und ausländischen Flanellen.

Billige, jedoch durchaus feste Preise.

Heute

ERÖFFNUNG

„MAGASIN DE MOSCOU“

15. Petrikauerstrasse 15.

Detail-Abtheilung der Manufacturwaaren-Niederlage von

Herzenberg & Rappeport.

Große Auswahl bester russischer und ausländischer Fabrikate.

Billigste Preise!